

Einleitung

Bibliodrama ist ein gemeinschaftlich inszenierter, spielerischer Zugang zu biblischen Texten. Vor gut dreißig Jahren ist das Bibliodrama vorwiegend im evangelischen Bereich in Deutschland entstanden. Zu dieser Zeit – Anfang der 1980er Jahre – experimentierten an unterschiedlichen Orten Frauen und Männer mit Formen der Dramaturgie, bei denen mittels Rollenidentifikationen und wechselseitiger Interaktionsformen biblische Inhalte in Szene gesetzt wurden. Im Rahmen dieser Experimente entdeckte man, dass solche Inszenierungsvarianten einerseits den Teilnehmenden Selbsterfahrungsprozesse ermöglichen andererseits dabei die biblischen Texte eine neue Form der Auslegung erfahren. Diese experimentellen Varianten der Anfänge waren methodenplural angelegt und erforderten unterschiedliche Expertisen. Bibliodrama wurde so zunehmend auch zu einer disziplinübergreifenden Bewegung, die exegetische, pädagogische, psychologische und ästhetische Kenntnisse integrierte und deshalb nicht nur die Theologie berührte, sondern auch in die Felder der Psychologie, Pädagogik und des Theaters hineinreichte.

Das Faktum, dass in diesen Anfängen an unterschiedlichen Orten zugleich Ähnliches in Bewegung gekommen war, hatte bei den AkteurInnen Interesse und Neugier geweckt sich zu vernetzen und auszutauschen. Diese Vernetzungs- und Austauschprozesse geschahen häufig über persönliche Kontakte, relativ rasch aber auch über gegenseitige Einladungen zu Veranstaltungen an Akademien und in Tagungshäusern. Im Jahr 1994 kam es in Deutschland zur Gründung der „Gesellschaft für Bibliodrama“¹, eine strukturelle Organisationsform und ein Versuch, die Bewegung zu institutionalisieren. Mittlerweile hat sich Bibliodrama aber auch interkonfessionell auf europäischer Ebene als vernetzte Bewegung etabliert, deren VertreterInnen regelmäßig mit anderen Religionen, Szenen und Kulturen in experimentelle Inszenierungen treten und auch Kontakte in andere Länder pflegen. 2004 kam es zur Gründung des „Europäischen Bibliodrama-Netzwerkes“ (EBN)².

Die Bibliodramabewegung integriert in sich eine überaus große Bandbreite an unterschiedlichen Ansätzen und Richtungen. Bibliodrama wird an verschiedenen Orten

1 Die „Gesellschaft für Bibliodrama“ (GfB) umfasst gegenwärtig 155 Mitglieder (105 Frauen und 50 Männer), davon sind 36 Frauen und 11 Männer BibliodramaleiterInnen und 25 Frauen und 19 Männer LehrbibliodramaleiterInnen (Stand 10.8.2014). Dazu ist jedoch anzumerken, dass die Zahl derjenigen, die in Deutschland als BibliodramaleiterInnen tätig sind, um ein Vielfaches höher ist, weil nur ein Bruchteil der LeiterInnen Mitglieder der Gesellschaft sind.

2 Im Netzwerk sind gegenwärtig folgende Länder vertreten: Deutschland, Österreich, Schweiz, Ungarn, Dänemark, Schweden, Finnland, Litauen, Norwegen, England, Tschechien, Korea, Polen, Italien und Kanada.

und in unterschiedlichen Kontexten praktiziert und verfolgt je nach methodischer Ausrichtung variabel eine eher exegetische, psychodramatische oder ästhetische Variante. In diese methodenplurale Vielfalt hatte sich bei einem Kongress in Deutschland 1998 auch die vom US-Amerikaner Peter Pitzele entwickelte Variante des „Bibliodrama als Midrasch“ eingereiht. Innerhalb der Bibliodramaszene war man in der Folge von dieser „kleinen Form des Bibliodramas“, die sich durch eine stärkere LeiterInnen-zentriertheit und eine klarere Struktur auszeichnete, streckenweise überaus fasziniert. An anderen Orten wurden auch Kritik und Skepsis laut, vor allem, weil einige durch diesen Ansatz die Gefahr einer zu starken Leitungsdominanz witterten, bzw. weil in dieser Form die imaginierten Rollenphantasien nicht – wie beim Bibliodrama üblich – körperlich auf der Bühne ausgetragen wurden, sondern nur verbal zum Ausdruck kamen. Dennoch verfolgte eine Gruppe von deutschen BibliodramatikerInnen diese spezifische Form weiter. Ausgehend von Peter Pitzeles Ansatz entwickelte sich in der Folge der „Bibliolog“ und mit diesem neuen Begriff auch eine neue, sich vom Bibliodrama in einigen wesentlichen Punkten unterscheidende Bewegung, die sich 2006 auch als europäisches Netzwerk formierte.³

Was aber haben nun Bibliodrama und Bibliolog mit Kirche, Pastoral und Theologie zu tun und inwiefern stellen diese sehr spezifischen Bewegungen ein interessantes Handlungsfeld pastoraltheologischer Forschung dar? Bleiben diese sehr faszinierenden, aber auch herausfordernden Ansätze pastoral und wissenschaftlich-theologisch gesehen ein kirchlicher Sonderzustand und Ausnahmefall in der Nische, oder lassen sich gerade an diesen Orten wesentliche Merkmale erkennen, die darauf hinweisen, welchen Herausforderungen die Kirche angesichts der allgegenwärtigen Brüchigkeit im Verhältnis von Kultur und Religion gegenübersteht?

Die folgenden Ausführungen gehen davon aus, dass es sich bei bibliodramatischen und bibliologischen Prozessen um spezifische Entdeckungspraktiken handelt, an denen sich für pastorale Handlungsfelder relevante Hinweise finden lassen, wie sich die Kirche gegenwärtig ihrem Wesen nach verwirklichen kann. In bibliodramatischen und bibliologischen Prozessen kommt es in einer sehr spezifischen Art und Weise zu einer inszenierten Form der Konfrontation zwischen Existenz und Tradition. Eine Gruppe von Menschen folgt der szenischen Struktur eines biblischen Textes, die Teilnehmenden treten in Rollenimaginationen ein und inszenieren ein Spiel in Interaktion, bei dem sich Lebensgeschichte und Text wechselseitig auslegen. Das Erleben wird gemeinschaftlich reflektiert und im wechselseitigen Austausch hermeneutisch genutzt. Die Anwesenden erleben durch diese spezifische Anbindung an die christlich-jüdische

³ Das „Europäische Bibliolog-Netzwerk“ zählt gegenwärtig 864 Mitglieder (592 Frauen und 272 Männer), derzeit gibt es 42 BibliologtrainerInnen. Die TrainerInnen haben bislang international an die 7.500 Frauen und Männer in der Grundform als BibliologleiterInnen ausgebildet (Stand 4.9.2014).

Tradition eine Form der Realisierung des Evangeliums, der explizit Bedeutung für ihr Leben und ihren Glauben zukommt. Für die Pastoraltheologie ist interessant, warum solche Erlebnisse und Erfahrungen genau dort geschehen und welche Kriterien eine solche Realisierung des Evangeliums begünstigt.

Das zu untersuchende Feld der Bibliodrama- und Bibliologbewegung ist äußerst komplex. Um einigermaßen Zugang zu den spezifischen Dynamiken, Beziehungskonstellationen und Prozessabläufen zu erhalten, wurde eine empirische Studie erstellt, in der ProtagonistInnen der Szene befragt wurden. Bibliodrama und Bibliolog sind zwar methodisch planbare, in ihren Abläufen jedoch unkontrollierbare, ereignisreiche Phänomene. Die qualitative Untersuchung intendiert einerseits diesen Phänomenen genauer auf die Spur zu kommen, andererseits in ihnen relevante Hinweise für die gegenwärtige Kirchenbildungsproblematik herauszuarbeiten.

Um in diesen Untersuchungsgegenstand eintauchen zu können, ist zum einen ein bestimmtes Wissen über die psychodynamischen Prozessabläufe und die spezifischen methodischen Implikationen, die mit bibliodramatischen und bibliologischen Abläufen einhergehen, erforderlich. Zum anderen benötigen LeserInnen eine bestimmte Kenntnis über die Entstehungsgeschichte und den Verlauf dieser Bewegungen. Aus diesem Grunde werden der empirischen Studie Ausführungen vorangestellt, die in die Szene einführen, ihre spezifischen Merkmale aufzeigen und erzählerisch unmittelbar wahrnehmbar vermitteln, was einen Bibliodramaprozess eigentlich auszeichnet.

Sowohl im Bibliodrama als auch im Bibliolog stellt der *Prozessverlauf* ein ganz wesentliches Merkmal dar. Dieser muss von der Leitung umsichtig begleitet werden, beteiligt alle Anwesenden, ermöglicht den Subjekten direkte Erfahrungserlebnisse und führt zu weiterführenden Erkenntnissen. In Anlehnung daran folgt auch die vorliegende Arbeit einem Prozess, in den die Leserin/der Leser hineingenommen wird. Die Arbeit beginnt demnach mit dem ersten Interview, das als Einstieg in das zu untersuchende Feld vorgenommen wurde. An diesem ersten Gespräch mit einem Protagonisten der Bibliodramaszene wird exemplarisch deutlich, welche Themen das Feld hinsichtlich der gegenwärtigen Kirchenbildungsproblematik generiert. Das Interview vermittelt anhand einer konkreten Biografie erste Eindrücke darüber, welche Spuren eine gut dreißigjährige Bibliodramapraxis lebensgeschichtlich wie theologisch hinterlässt und inwiefern diese Spuren relevante Themenbereiche der Kirchenkonstitutionsproblematik sichtbar werden lassen.

In einem zweiten Schritt widmet sich die Arbeit der Vielschichtigkeit konkreter Bibliodramaprozesse, die intensiver in die Dynamiken bibliodramatischer Praxis einführen sollen. Um auch jenen LeserInnen einen Zugang zu verschaffen, die bislang weder mit Bibliodrama noch mit Bibliolog in irgendeiner Form in Berührung gekommen sind, skizzieren Protokollnotizen, verschriftlichte Erlebnisberichte, Tagebucheintragen u.Ä. in erzählerischer Form, was im Bibliodrama erlebt wird und in

welchen Bildern und Figuren sich diese Erlebnisse präsentieren. Diesen weniger wissenschaftlich als ästhetisch vermittelten Erzählvarianten der ersten beiden Kapitel folgt in einem dritten Kapitel ein geschichtlicher Abriss, der den Entwicklungsverlauf der Szene im Spannungsfeld von Theologie und Kirche thematisiert.

Die qualitative Studie selbst, die im darauffolgenden vierten Kapitel dargestellt wird, präsentiert eine Grounded Theory, die im Forschungsverlauf Parallelstrukturen zu bibliodramatischen Prozessverläufen herstellt. Ihre zentralen Ergebnisse entstanden im kreativen Zueinander strenger Forschungsdisziplin und -struktur, wie sie das Vorgehen einer Grounded Theory Methodology vorsieht, und dem offenen freien Feld prozessualer Entwicklungen, wie sie auch das Bibliodrama kennt. Die daraus gewonnenen zentralen Ergebnisse und Erkenntnisse werden aus der Distanz heraus in einem letzten Schritt aufgegriffen, der zu zeigen versucht, was Kirche und Pastoral von Bibliodrama und Bibliolog lernen können. Dabei kommt es zu vielschichtigen gegenseitigen Spiegelungen. Diese Spiegelbilder zeigen Lernfelder auf, die sowohl für das Bibliodrama und den Bibliolog als auch für Kirche, Pastoral und Theologie von Bedeutung sind.

I Das Bibliodrama und die gegenwärtige Kirchenbildungsproblematik – eine exemplarische Inszenierung

Die Krise der Kirche ist evident, tiefsitzend und mittlerweile auch von Dauer. Sie ist gekennzeichnet von scheinbar unüberbrückbaren Klüften zwischen den Lebens- und Glaubensverhältnissen der einzelnen Individuen, der christlich-theologischen Tradition und binnenkirchlicher Alltagspraxis. Zunehmend sind diese Diskrepanzen auch nicht mehr vorwiegend Gegenstand einer Wahrnehmung von außen. Sie sind bis ins Innerste der Kirche hinein vorgedrungen und dort spürbar, haben die Grundfesten erschüttert und wurden dort zu einem prägenden und bestimmenden Merkmal von Handlungs- und Entscheidungskompetenzen.

Die Lebensentwürfe und Weltanschauungen der Einzelnen und die dahinter liegenden divergierenden Deutungsmuster machen heute einen wesentlichen und integralen Bestandteil menschlicher Praxis aus. Spätestens seit der Auflösung des geschlossenen katholischen Milieus und der damit einsetzenden Individualisierung der Lebens- und Glaubensvollzüge ist das Volk Gottes in einer Zeitepoche auf dem Weg, in der es keine Selbstverständlichkeiten mehr gibt. Menschliches Leben ist fragiler geworden denn je. Das, was von außen an Veränderungen durch Technisierung, Medialisierung, Ökonomisierung, Globalisierung, Klimawandel u.v.a.m. auf die Menschen zukommt, spiegelt sich in jenen Regionen dieser Welt, die derzeit nicht aufgrund von Hunger oder Gewalt ums nackte Überleben kämpfen müssen, existenziell in Form von erhöhter Biografie-Brüchigkeit in unterschiedlichsten Varianten wider.

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen“ (GS 1) sind dabei nicht weniger gegenwärtig als früher, die „Armen und Bedrängten aller Art“ (GS 1) brauchen die Wahrnehmungskompetenz des Volkes Gottes stärker denn je, die Kirche ist heute neu und anders gefordert, ihre pastorale Grundaufgabe wahrzunehmen.¹ Wie genau aber gestaltet sich das Handeln der Kirche in der jetzigen Krisensituation? Wie geht die Kirche mit ihrer eigenen Krise um, und wie wird sie wahrnehmungs-, handlungs- und

¹ Das im Jahr 2000 herausgegebene Handbuch Praktische Theologie stellt beispielsweise den Versuch dar, der sehr veränderten Realität im gesellschaftlichen und individuellen Leben der Menschen gerecht zu werden. (Vgl. Haslinger, Handbuch Praktische Theologie 1, sowie Haslinger, Handbuch Praktische Theologie 2). Versuche, angesichts des rasant fortschreitenden Wandels menschlicher Lebensrealität und der damit einhergehenden unauflösbaren Widersprüche theologische Reflexionen an den Kontrasten gegenwärtiger und zukünftiger Kultur und deren Konflikten zu verorten, finden sich bei Bucher, Theologie in den Kontrasten der Zukunft (vgl. v.a. Bucher, Die Theologie im Volk Gottes). Vgl. zur krisenhaften Lage der Kirche katholischerseits Bucher, Die Provokation der Krise; evangelischerseits zur Finanz- und Relevanzkrise der Kirche Pohl-Patalong, Ortsgemeinde und übergemeindliche Arbeit im Konflikt.

entscheidungsfähig angesichts des immer bedrohlicher anmutenden globalen Count-downs? Wäre es denkbar, dass die Kirche sich neu, in einer ganz anderen Form als bisher konstituiert? Welche Blockaden und Widerstände hätte sie dabei zu bewältigen? Wie könnte sie den Sinn dieser überhaupt nur annähernd in den Blick bekommen, um sie überwinden zu können? Was sind die Bedingungen zur Möglichkeit, dass Kirche sich angesichts der bestehenden gravierenden Herausforderungen aber überhaupt konstituieren kann?

Für Kirche und wissenschaftliche Theologie² sind die gegenwärtigen Herausforderungen alles andere als leicht zu bewältigen. Die Kirche hat in Bezug auf die Lebens- und Glaubensfragen der Menschen und was ihre sinnstiftende Funktion anlangt, ihre Monopolstellung verloren und ist mittlerweile nur mehr eine von vielen Anbieterinnen auf dem Markt von Religion, Sinn und Lebensbewältigung. Sie hat gegenwärtig als einst machtvolle religiöse Gemeinschaft³ mit erheblichen Problemen zu kämpfen, allein schon in Bezug auf das Thema Verkündigung⁴, die Frauenfrage⁵ oder die Frage nach der notwendigen Pluralitätstoleranz⁶. Von ihrem Grundauftrag her kommt ihr die Aufgabe zu, gesellschaftlich-soziale Räume als pastorale Handlungsorte so zu gestalten, dass darin die christliche Tradition biografisch und sozial erneut belebt und gelebt werden kann.

Doch an welchen Orten und in welchen Konstellationen gelingt die Umsetzung dieses Auftrages und wo ist eine solche schon im Vorfeld zum Scheitern verurteilt? Kirchliche Existenz steht und fällt mit dem Vermögen, sich inmitten dieser Pluralität zu „inkulturieren“ und dabei trotz oder gerade wegen der damit verbundenen eigenen Verwandlung das „allumfassende Sakrament des Heiles“ (GS 45) zu sein. Wie aber schafft die Kirche es sowohl theologisch als auch pastoral, aus dem Schatz ihrer Tradition heraus glaubwürdig, nachvollziehbar und wahrhaftig ihre Orientierungspotenziale zu entfalten? Die gegenwärtige Frage lautet: Wie kann die Kirche jene

2 Die wissenschaftliche Theologie ist – bei aller kritisch-reflexiven Distanz zur Kirche – selber Kirche und hat als Teil des Volkes Gottes einen ganz spezifischen pastoralen Status inne. Vgl. Aigner, Dient Gott der Wissenschaft?.

3 Vgl. dazu die Strukturen des „Dispositivs der Dauer“ bei Bucher, Kirchenbildung in der Moderne, 43–50.

4 Vgl. Aigner/Pock/Wustmans, Wie heute predigen?; Bucher/Pock, Wie heute von Gott reden?; sowie Pohl-Patalong, Die Gemeinde als Subjekt der Verkündigung.

5 Vgl. Aigner/Bucher, Warum verlassen die Frauen die Kirche?; sowie Aigner/Pock, Geschlecht quer gedacht.

6 Vgl. zur Pluralitätsfrage Fuchs, Zwischen Wahrhaftigkeit und Macht; Bucher, Pluralität als epochale Herausforderung; Fuchs, Praktische Hermeneutik der Heiligen Schrift (Kap. 3.2: „Die Bibel als Lernschule der Pluralität“, 182–189); oder auch Pohl-Patalong/Aigner, Bibliolog (2. Kap.: „Bibliolog als Haltung“).

Kirche sein, von der in den Kirchenkonstitutionen des Zweiten Vatikanums die Rede ist?

Ungeachtet dessen stellt sich im Zusammenhang mit dieser Untersuchung vorweg aber die Frage, was denn die gegenwärtigen Probleme der Kirche mit dem Bibliodrama⁷, dem vielschichtigen „In-Szene-Setzen“ biblischer Texte, zu tun haben. Dieser relativ junge Rezeptionszugang zur christlichen Tradition ist als spirituelle, religionspädagogische und pastoraltheologische bzw. -psychologische Methode eher randständig geblieben und konnte vor allem im binnenkirchlichen Raum auf breiter Basis kaum Fuß fassen. Im Gegenteil wurde und wird diese Form der körperbezogenen, ästhetischen und szenischen Arbeit in Kirche und Theologie über weite Teile auch mit Skepsis oder Ablehnung betrachtet.⁸ Der Bibliolog – eine dem Bibliodrama sehr nahestehende, verwandte Form,⁹ – findet zwar momentan als stärker leitungszentrierte plurale Zugewandtheit zu biblischen Texten mehr Zuspruch in binnenkirchlichen Kontexten als das Bibliodrama, erfährt aber dort, wo er an kirchlich und theologisch neuralgische Punkte gelangt, mitunter ebenso vehemente Kritik. Auch der Bibliolog setzt an der Schnittstelle von religiöser Tradition und gegenwärtiger Existenz an und berührt damit automatisch, ebenso wie das Bibliodrama, Macht- und Autoritätsverhältnisse.

Eine ziemlich weite Verbreitung des Bibliodramas gelang interessanterweise vor allem evangelischerseits in Deutschland, vereinzelt in den skandinavischen Ländern, den ehemaligen Ostblockländern wie zum Beispiel in Ungarn oder der ehemaligen

7 In dieser Arbeit geht es in erster Linie um das Bibliodrama. Der Bibliolog, eine dem Bibliodrama sehr nahestehende Form der kreativen Bibelarbeit, wird im Verlauf der Studie ebenfalls aufgegriffen, und zwar als eigenständige methodische Variante. An diesen Stellen wird die Differenz zwischen Bibliodrama und Bibliolog explizit gemacht. Zumeist jedoch ist vom Bibliodrama als Bewegung die Rede, die ganz unterschiedliche und in sich vielfältige methodische Zugangsvarianten erlaubt.

8 Zu dieser Einschätzung kommt auch Uta Pohl-Patalong. Vgl. Pohl-Patalong, *Kritische Freundschaft*, 30.

9 Der vom Nordamerikaner Peter Pitzele gemeinsam mit seiner Frau Susan entwickelte bibliodramatische Ansatz hat begonnen sich in Europa – vorwiegend im deutschsprachigen Raum – in den letzten Jahren unter dem Begriff „Bibliolog“ zu etablieren. Bibliolog zielt darauf ab, in einer Gruppe das „weiße Feuer“ zu thematisieren, also die Beweggründe der verschiedenen Charaktere, ihre Motivationen oder Gefühle, die uns nicht erzählt werden. Erfahrungsgemäß ergeben sich auf diese Weise überraschend neue Zugänge zum „schwarzen Feuer“, zu den Texten. Vgl. zum Ansatz Pitzeles vor allem Pitzele, *Scripture Windows*. Uta Pohl-Patalong hat diesen Zugang zu biblischen Texten für den deutschsprachigen Raum systematisiert und weiterentwickelt. Vgl. Pohl-Patalong, *Bibliolog*; sowie Pohl-Patalong/Aigner, *Bibliolog*. Zum Verhältnis zwischen Bibliodrama und Bibliolog vgl. das Themenheft der internationalen Zeitschrift *TEXT RAUM: Nachdenken über das Verhältnis zwischen Bibliodrama und Bibliolog*, 17/32 (2010).

DDR, weniger bis kaum jedoch auf katholischer Seite¹⁰. Es überrascht von daher, dass die Europäische Union im Jahr 2002 der Förderung von Bibliodrama-Langzeitfortbildungen in Form eines europäischen Bibliodrama-Lernpartnerschaftsprojektes¹¹ zugestimmt, sowie ein Nachfolgeprojekt (NETBIB.EXE)¹² genehmigt hat. Womöglich dürfte das unter anderem auch damit zu tun haben, dass Bibliodrama im Sinne der EU-Richtlinie des Gender Mainstreaming¹³ als genderfaire Methode zur Erschließung religiöser Traditionen wahrgenommen wurde. Das Projekt wurde genehmigt, um einen Beitrag zur Qualitätssicherung und -steigerung religiöser Bildungsarbeit in der multi-kulturellen Landschaft Europas zu gewährleisten.

Die in dieser Förderung kulturell und gesellschaftlich zum Ausdruck gebrachte Akzeptanz und Wertschätzung bibliodramatischer Arbeit machen diesen Ort als Lernort für Kirche und Theologie an der Bruchstelle von Kultur und Religion interessant. Dies ist umso mehr der Fall, als das Bibliodrama nach wie vor gekennzeichnet ist durch Fragmentarität und Begrenzung hinsichtlich einer multifunktionalen Nutzung in pastoraler Praxis und theologischer Wissenschaft. Die erstaunlich resistente Ignoranz und mitunter verhaltene oder auch offen geäußerte Skepsis und Kritik, mit denen kirchliche Amtsträger oder Proponenten der Wissenschaft diesen spielerisch-kreativen Zugängen begegnen, lassen vermuten, dass sich eine genauere Analyse lohnt.

Was sind die Gründe dieser Kritik? Wo ist eine solche Kritik berechtigt und wo untergräbt sie möglicherweise ein bedeutsames Lernfeld für ekklesiogenetische Prozesse? Könnte das Bibliodrama mit seiner sehr spezifischen und körperorientierten Form, biblische Texte zu erschließen, womöglich eine paradigmatische Spur zur Entdeckung von Sinn und Bedeutung tradierter religiöser Inhalte nach Auflösung des konfessionell gebundenen kirchlichen Milieus darstellen? Bibliodrama würde in diesem Sinn betrachtet nicht allein als kreative Methode der Texterschließung oder seelsorglich-

10 Das trifft gegenwärtig auch auf den Bibliolog zu, wobei dieser sich beispielsweise in Österreich katholischerseits intensiver als das Bibliodrama zu etablieren scheint.

11 Es handelte sich dabei um ein so genanntes „Grundtvig-Projekt“, eine Programmform im Rahmen der EU, die Lernpartnerschaften, sowie die Schaffung von Kontakt-Netzwerken unterstützt. Die Europäische Union wollte mit diesen Programmen vor allem die transnationale Zusammenarbeit im Bildungsbereich fördern. Vgl. zum Projekt selbst detaillierter Kap. II 1.2: „Die Bewegung“ oder auch Kap. III 3: „Die Bibliodrama-Szene in Europa“.

12 Eine erste ausführliche Dokumentation über das Projekt NETBIB.EXE, in dem es um die Begegnung von Bibliodrama und Ignatianischen Spirituellen Exerzitien ging, findet sich im Themenheft „Bibliodrama und Exerzitien“, TEXT RAUM 15/28 (2008). Vgl. dazu auch Kap. III 3: „Die Bibliodrama-Szene in Europa“.

13 „Gender Mainstreaming heißt eine [...] Strategie zur Herstellung von Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern, die im Anschluß [sic!] an die 4. Weltfrauenkonferenz in Beijing als EU-Richtlinie für alle Mitgliedstaaten für verbindlich erklärt und auch vom Bundeskabinett in seinem Beschluß [sic!] vom 23.6.99 als strukturierendes Leitprinzip anerkannt wurde. Sie gilt als verbindliche Richtlinie, die politisch umgesetzt werden muss“ (Meyer, Gender Mainstreaming, 32).

therapeutische Arbeit in das Licht des Forschungsinteresses rücken. Vielmehr würde es hinsichtlich der Kirchenbildungsproblematik als vielschichtige multireligiöse Bewegung¹⁴ an der Schnittstelle von Theologie, Psychodynamik und Ästhetik einen Ort markieren, an dem sich exemplarisch Problemzonen kirchlicher Inkulturationsbemühungen aufzeigen lassen.

Zur wissenschaftlichen Untersuchung jener Bewegungen, die im Zusammenhang mit den kreativen Zugängen zur Entdeckung biblischer Geschichten stehen, eignen sich in erster Linie Forschungsinstrumentarien aus der qualitativen Sozialforschung.¹⁵ Das hat vorwiegend mit den spannungsreichen internen Konfliktdiskursen, dem nicht mehr wegzudenkenden Einsatz des Körpers sowie den offen artikulierten Abwertungen oder auch verdeckten, nur subtil wahrnehmbaren Abwehrmechanismen innerhalb der Kirche und der theologischen Wissenschaft zu tun. Wer sich auf die Begegnung mit erfahrenen BibliodramatikerInnen und BibliologInnen einlässt, wird – so ist zu erwarten – in deren Erzählpraxis Inhalte und Strukturen erkennen, die Spuren zur Entdeckung relevanter Informationen für die gegenwärtige Kirchenbildungsproblematik aufweisen.

Als Einstieg in das Feld wurde deshalb ein Interview mit einem der ersten Gründungsväter der Bibliodramabewegung geführt.¹⁶ Die Intention dieses Interviews war es, herauszufinden, ob im Gespräch mit einem Bibliodramaexperten und Protagonisten der Szene auch Themen der Kirchenbildungsproblematik aufscheinen und wenn ja, in welcher Form sich diese artikulieren würden.¹⁷

14 Vgl. Martin, Sachbuch Bibliodrama.

15 Vgl. Flick, Qualitative Sozialforschung, v.a. Kap. 4–9.

16 Im Interview und in den im Folgenden daraus zitierten Abschnitten sind Namen von Personen und Orten anonymisiert wiedergegeben. Die Transkripte wurden mit Blick auf die Auswertung (Kap. IV) wortlautgetreu, samt dialektaler Färbungen angefertigt, um relevante Abweichungen („code switching“) einfangen zu können. Die im Folgenden aus dem Interview mit Paul zitierten Passagen sind jedoch zwecks Lesbarkeit grammatikalisch geglättet, ohne Wortwiederholungen und ohne Dialektfärbungen wiedergegeben.

17 Das als leitfadenorientiertes ExpertInneninterview geplante Gespräch kristallisierte sich im Verlauf mehr und mehr als biografisches Interview heraus. BibliodramaexpertInnen vermitteln – wie auch die weiteren im Anschluss geführten Interviews zeigen – ihre bibliodramatische Expertise vorwiegend über biografische Erzählungen, welche das Thematisieren existentieller Brüche, religiöser Sozialisation sowie spiritueller Erfahrungen mit einschließen. Vgl. zum ExpertInneninterview: Meuser/Nagel, ExpertInneninterviews; Flick, Qualitative Sozialforschung, 139–141.

1 *Der Bibliodramatiker Paul und seine Geschichte mit der Kirche*

Paul ist 64 Jahre alt, evangelischer Pfarrer und Bibliodramatiker der ersten Stunde. Auf meine Frage, wie er zum Bibliodrama gekommen sei und wie das mit den Anfängen gewesen wäre, beginnt er mit einer Erzählung aus seiner Kindheit. Er müsse mit seiner religiösen Sozialisation, also mit seiner herkunftsgeschichtlichen Frömmigkeit anfangen, sagt er. Paul erzählt, wie er in einer – aus katholischer Sicht – heidnischen Umgebung groß wurde. Biblische Stoffe lernte er in erster Linie gefiltert kennen – etwa durch die Christuslegenden der schwedischen Autorin Selma Lagerlöf, die seine Mutter ihm vorlas. In der Folge schildert er den Weg zum Theologiestudium und wie er das Eintauchen in die wissenschaftliche Exegese erlebte. Beschreibungen jener Zeit, in der er als Pastor tätig war, folgen. In seinem kollegialen Umfeld nimmt Paul sowohl in der Predigt als auch im Gottesdienst Folgen und Auswirkungen einer pastoralvergessenen Exegese¹⁸ wahr.

Paul verlässt die Kirche, wird Journalist und kommt in der Rolle des Berichterstatters erstmals in Kontakt mit Bibliodrama. Für ihn stellt diese Arbeit Ende der 1970er Jahre eine Form dar, die weiterentwickelt werden muss, weil der Text nicht nur intellektuell und philologisch betrachtet wird, sondern auch körperlich und emotional. Im Folgenden erzählt Paul von seinen ersten Versuchen mit Bibliodrama, den Experimenten und wie sich die Szene seiner Wahrnehmung nach entwickelt hat.

Die intensive Beschäftigung mit bibliodramatischen Zugängen bringt ihn der Kirche wieder näher. Er beendet seine Journalistentätigkeit und wird Leiter einer

18 Paul studiert in den 1960er Jahren, wo die historisch-kritische Exegese trotz Methodenpluralismus gerade einen ungeheuren Aufschwung erlebte. Für den Bibliodrama-Kontext bedeutsam wurde wenig später evangelischerseits das Buch von Walter Wink mit dem Titel „Bibelauslegung als Interaktion. Über die Grenzen historisch kritischer Methode“ (vgl. Wink, *Bibelauslegung als Interaktion*). Walter Wink kritisiert darin in aller Deutlichkeit die Objektivierungs- und Isolierungstendenz der damaligen historischen Bibelkritik und plädiert für die Wiedergewinnung einer mehrdimensionalen Schriftauslegung. Die Pastoralvergessenheit der gängigen wissenschaftlichen Exegese ist bis heute ein Thema geblieben (vgl. dazu auch Kap. III 2.2.1).

Dreißig Jahre später äußert sich nach wie vor selbstkritisch in Bezug auf die eigene Zunft beispielsweise der neutestamentliche Exeget Joachim Kügler: „Die Aufgabe der Exegese kann nur sein, dem Lesen anderer zu dienen, sie als Lesende kompetent zu machen, damit sie die Aussagen der Texte möglichst selbständig wahrnehmen und für christliche Theorie und Praxis fruchtbar machen können. Bibelwissenschaft hat sich also als Vor- und Nachbereitung des eigentlichen Lesens zu verstehen und nicht als Instanz der obrigkeitlichen Bevormundung der Nichtfachleute“ (Kügler, *Auf dem Weg zur Pluralitätsfähigkeit?*, 154). Vgl. auch Kügler, *Für wen arbeitet die Bibelwissenschaft?* Vgl. zu dieser Thematik auch die feministische Kritik bei Schüssler Fiorenza, *Brot statt Steine*; sowie Rapp, *Bei den Menschen beginnen heißt bei uns selbst beginnen*.